

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Brelmig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Brelmig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Nebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung Druck und Verlag von M. Schurig, Brelmig.

Nr. 70.

Sonnabend den 2. September 1905.

15. Jahrgang.

Vertilches und Sächliches.

Brelmig. Vom 1. Oktober ab wird an Brelmig eine Botenpost zur Beförderung von gewöhnlichen und eingeschriebenen Briefsendungen 4⁰⁰ Nachm. von Brelmig nach Großröhrsdorf und, im Anschluß an den Zug 5⁴⁴ Nachm. in Großröhrsdorf, 5⁰⁰ Nachm. von Großröhrsdorf nach Brelmig eingerichtet. Nach Ankunft der Botenpost in Brelmig findet 6⁰⁰ Nachm. eine weitere Ortsbriefbestellung statt.

Sezen die Fleischnot. Folgenden Aufsatz an alle Fleischermeister im Deutschen Reich erläßt in der „Allgemeinen Fleischereizeitung“ aus Anlaß der Vieh- und Fleischsteuerung der Vorstand des Vereins der Fleischermeister Berlin Ost: „Die ungeheure Notlage, in der sich gegenwärtig das Fleischergewerbe überall in Deutschland infolge der jetzt schon seit längerer Zeit anhaltenden außerordentlichen Vieh- und Fleischsteuerung befindet, macht es notwendig, auf Maßnahmen zu sinnen, um eine Besserung unserer schwierigen Lage herbeizuführen. Wir richten deshalb an alle Kollegen im Reich hierdurch das Ersuchen, Anfang September in Berlin zu einer Beratung über die zu ergreifenden Schritte zusammenzutreten. Durch eine Massensendung von Tausenden von Meistern soll an zuständiger Stelle zum Ausdruck gebracht werden, daß unweigerlich der Ruin unzähliger Fleischereibetriebe in kurzer Zeit eintreten muß, wenn nicht rasch Hilfe geschaffen wird. Alle Innungen und Vereine, die zu der geplanten Rundgebung Delegierte entsenden, sowie einzelne Meister, die an derselben teilnehmen wollen, werden gebeten, rasch ihre Anmeldung an unseren Vorsitzenden, Fleischermeister Paul Rossab, Berlin NO., Weberstraße 60, zu bewirken. Die Angabe von Zeit und Ort der stattfindenden Versammlung, sowie alle weiteren Mitteilungen erfolgen durch die „Allgemeine Fleischereizeitung“.“

Großröhrsdorf. Das diesjährige Erntedankfest wird am kommenden Sonntag in unserer Gemeinde gefeiert. Hauswalde. Bei der hiesigen Sparkasse wurden im Monat August in 31 Posten 3253 Mark 19 Pfg. eingezahlt und 2 neue Bücher ausgestellt, dagegen erfolgten 8 Rückzahlungen mit 2522 Mark 19 Pfg., 2 Bücher wurden abgetan.

Romeng. 31. Aug. (R. Z.) Die Kunde von einem furchtbaren Verbrechen, welchem 6 Menschenleben zum Opfer gefallen sind, durchschallte heute in den frühen Morgenstunden unsere Stadt, deren Bewohner sich vorher durch Feuerzeichen aufgeschreckt worden war. Gegen 1/5 Uhr hatten Nachbarbewohner des Hausgrundstücks Nr. 13 in der sonst so ruhigen Straßestraße, welches von dessen Besitzer dem 36jährigen Glasmacher Wilhelm Linke nebst seiner 32jährigen Ehefrau, vier Kindern (Knaben) im Alter von 4, 7, 10 und 11 Jahren und seiner Schwiegermutter, der 65-jährigen Frau Rahne, bewohnt war, den Ausbruch eines Brandes in demselben bemerkt, den auch alsbald der Tärmer signalisierte. Den in das Haus Eindringenden bot sich ein gräßlicher Anblick dar. In der von dichtem Rauch gefüllten, nach dem Ofen liegenden Schlafkammer im Parterre lagen die Schwiegermutter und die vier Kinder Linke's mit zertrümmerten Schädeln blutüberströmt tot in den Betten, während die Ehefrau desselben zwischen den Betten ebenfalls ermordet auf dem Boden gefunden wurde. Die Leichen,

welche sämtlich Spuren des unmenschlichen Verbrechens trugen, wurden sofort aus dem Hause getragen, während das sich weiterverbreitende Feuer von der inzwischen erschienenen Freiwilligen und Pflichtfeuerwehr bekämpft wurde. Es gelang, den größten Teil des Mobiliars zu retten und auch den Brand auf seinen Herd zu beschränken, dessen Weitergreifen auch für die Nachbargebäude eine Gefahr bildete. Durch das Feuer, welches in dem an das Wohnhaus angrenzenden Schuppen entbrannt war, der bis auf die Umfassungsmauern vernichtet ist, ist ein Teil des Dachstuhles zerstört, auch sonst das Gebäude in Mitleidenschaft gezogen worden. Allem Anschein nach ist sowohl in dem Schuppen wie in dem Parterreschlafzimmer, wie die in letzterem angebrannten Betten zeigen, Feuer angelegt worden, um die Spuren der Tat zu verwischen. Der Besitzer selbst hatte eine Schlafkammer im ersten Stock inne, wo er von der Straße aus durch Ruhe auf das Feuer aufmerksam gemacht worden war. Er wußte über das furchtbare Ereignis nichts anzugeben. Von der Polizei wurde später die blutbesetzte Hofe L.'s unter dessen Bett entdeckt. Nachdem die ersten Feststellungen behördlicher- und gerichtsarztlicherseits erfolgt waren, wurden die Leichen mittels Leichenwagens nach der Halle der St. Justische überführt. Der von der Familie allein übriggebliebene Vater, auf den sich der Verdacht der Täterschaft lenkt, wurde nach eingehendem Verhör durch den Amtsanwalt in gerichtliche Sicherheit gebracht. Der Bewohnerschaft hat sich ob dieser schändlichen Tat eine große Aufregung bemächtigt und während des ganzen Tages war der Schauplatz des Verbrechens vom Publikum umdrängt. Natürlich kursierten bald die mannigfachen Gerüchte über die Schreckensstat, welchen wir jedoch vor dem Ergebnisse der Untersuchungen nicht Raum geben können. Wie allseitig versichert wird, führte Linke, welcher am Abend vorher ausgegangen war und erst zu früher Stunde wieder heimgekehrt sein soll, ein glückliches Familienleben. Er war bei den hiesigen Glashüttenwerken seit Jahren beschäftigt und gilt als solider, arbeitsamer Mann. Heute Vormittag mit dem 11 Uhr-Zuge traf Herr Oberstaatsanwalt Martini aus Dauen hier ein, worauf alsbald am Tatorte die staatsanwaltschaftlichen Erhebungen im Beisein der hiesigen amtlichen Vertreter Assessor Georgi und Referendar Späthe begannen. Zugewogen waren weiter u. a. die Herren Bürgermeister Dr. Feig, Obergendarm Krauß, sowie Polizei- und Feuerwehrgewalt. Von den Räumen des Linke'schen Hauses wurden photographische Aufnahmen gemacht. Nach Besichtigung der Leichen begannen 1/2 Uhr im königlichen Amtsgericht die Zeugenvernehmungen usw. — Neuerer Meldung zufolge hat Linke die Tat eingestanden. Er ist bei seiner am Mittwoch abend erfolgten Nachhausekunft mit seiner Frau in Streit geraten und hat dann die entsetzliche Tat begangen.

Dresden. Von der Kriminalpolizei wurde der wiederholt mit Zuchthaus bestrafte 36 Jahre alte Kaufmann und Drogist Paul Arbeiter festgenommen, weil er sich verschiedenen Frauenpersonen gegenüber als „Dr. Arbeiter“ bezeichnet, sie körperlich untersucht und ihnen selbst zubereitete Medikamente gegen sofortige Bezahlung verabreicht hat. Weiter ist er, seinen früheren Gewohnheiten getreu, wieder als Heiratschwindler aufgetreten. —

Am Sonntag haben sich zwei Personen, und zwar in Mitten eine 71 Jahre alte Kinderwärtlerin, und in der Nähe der Carolabrücke ein wohnungsloser Arbeiter in der Elbe zu ertränken versucht. Beide fanden Aufnahme im Stadtkranken- und Siechenhause.

Dresden, 30. Aug. Das Albertsfest am Sonntag im königl. Großen Garten ergab einen Reingewinn von 37 000 Mark.

Infolge des Zerfalls der Deutschen Reformpartei mit der „Deutschen Wacht“ wird im Verlage des Schriftstellers Herrn O. Zimmermann demnächst eine mit „Deutsche Reform“ betitelte Wochenschrift erscheinen, die bei E. Meyer, Dresden, Seidenbergstraße, gedruckt werden soll. Die Zeitschrift wird gleichzeitig als Parteiorgan gelten.

Großenhain. Der Unteroffizier Blümke, der befanntlich bei einem Nachfelddienst von einem Husaren versehentlich durch einen Schuß in die Brust schwer verletzt wurde, ist seinen Verletzungen nunmehr erlegen.

Großenhain. In schwerer Sorge und Kummer ist die Familie des Majors v. Arnim vom hiesigen Husaren-Regiment „König Albert“ Nr. 18 versetzt worden. Einer seiner wertvollen Hunde ist tollwütig geworden und hat das dreijährige Töchterchen und den Diener des Majors ziemlich schwer durch Bisse verletzt. Außerdem hat er noch andere Personen aus dem v. Arnim'schen Haushalt gebissen. Die gesamte Familie ist sofort mit allen Verletzten nach Berlin in das dortige Pasteur-Institut zur Impfung gereist.

Tod durch Pferdehieb. Als dieser Tage der Fleischermeister Große aus Cosebaude mit seinem Gespann beim Stellmacher Uhlmann in Cosebaude bei Wildruff hielt, schob das Pferd in einem unbewachten Augenblicke den Wagen zurück und kam an einen Schuppen, in dessen Eingang das einhalbjährige Mädchen des Herrn Uhlmann im Wagen lag. Das Pferd packte das Kind mit den Zähnen und verletzte es durch diesen Hieb so schwer an der Hüfte, daß das bedauernde Kind nach zweitägigem, schwerem Leiden am Wandharrkrampf verstarb. Den Pferdebesitzer soll kein Verschulden treffen.

Am Sonntag wurde in Schönheide durch die Sendmarie der von der Staatsanwaltschaft Jwidau wegen Wilddieberei flechtbrieflich verfolgte Handarbeiter Schädlich in seiner Wohnung verhaftet. Derselbe steht schon längst im Verdachte, die Wilddieberei in Gemeinschaft mit anderen Personen gewerbmäßig zu betreiben. Er wurde im Brotschrank versteckt aufgefunden.

Die „Eheirung“, welche am 8. August in Hof mit dem Selbstmord des Hauptbeteiligten, des Reisenden Fromm aus Mannheim, endete, hat auch für die ungetreue Ehefrau des Expedienten Böhme in Plauen i. V. ein schlimmes Nachspiel gehabt. Sie war, im Krankenhaus zu Hof von den schweren Verletzungen, die ihr Fromm durch Revolverschläge beigebracht, wieder hergestellt, nach Plauen zurückgeführt, hat aber bei ihrem Gatten keine Aufnahme gefunden. Jetzt ist die Pflichtvergeßene von dort abgereist, um sich zu Verwandten zu begeben.

Die gerichtliche Sektion, die auf dem Friedhofe zu Adorf an der Leiche des am Sonnabend abend in der Nähe von Betten grün bei Adorf ermordeten und beraubten Poliers Giovanni Ceconi vorgenommen worden ist, hat ergeben, daß Ceconi an Verblutung gestorben ist, und zwar infolge eines

Schnittes, den der Mörder seinem Opfer am Hals beigebracht hatte. Die Uhr Ceconis lag auf der Straße in einer Blutlache, der Körper 30 Schritte davon entfernt. Bis jetzt ist noch kein Verdächtiger verhaftet worden; die Erörterungen werden mit allem Eifer fortgesetzt.

In der Nacht zum Dienstag sind auch die beiden Kumpane des Wenzel Breker aus Rachel i. B., der in Leipzig-Volkmarisdorf die Frau Rothnick in räuberischer Absicht überfiel, verhaftet worden. Es sind dies der Kaufmännische Kurt Albin Ferdinand Schulz, geboren in Leipzig, 16 Jahre alt, und der Metaldreher Bruno Max Schlichting, geboren in Anger-Crottendorf, 18 Jahre alt. Die drei Täter haben sich schon seit mehreren Tagen mit dem Gedanken getragen, sich auf alle Fälle Geld zu verschaffen.

Kirchennachrichten von Brelmig. Sonntag 11. nach Trin.: 8 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl. 1/9 Uhr Gottesdienst. 11 Uhr Kirchliche Unterredung. Kirchliche Nachrichten 1.—31. August.

Setaufst: Linda Gertrud, Tochter des Postboten Otto Clemens Nigsche. — Rudolf Richard, S. des Zimmermanns Ernst Bruno Müller. — Hellmut Walter, S. des Zigarrenarbeiters Friedrich Reinhard Edmund Nigsche. — Martha Helene, T. des Kutschers Arthur Oskar Gebauer. — Georg Wilhelm, S. des Fabrikarbeiters Georg Max Haufe. — Rosa Gertrud, T. des Färbers Alwin Oswald Eble. — Adolf Franz, S. des Werkführers Gottfried Adolf Philipp. — Karl Alfred, S. des Färbers Emil Alwin Kaufsch. — Paul Erich, S. des Zimmermanns Otto Georg Paul Heinrich. — Alwin Walter, S. des Fabrikarbeiters Ferdinand Alwin Pehold. — Willy Walter, S. des Färbers Edwin Paul Kaufsch. — Georg Walter, S. des Zigarrenarbeiters Johann Ernst Haufe.

Getraut: Georg Albert Horn, Kaufmann, und Frieda Anna Große. — Alwin Kurt Werner, Kaufmann, und Elisabeth Helene Boden.

Beerdigt: Johanna Eleonora verw. Mittag geb. Winter, 78 J. 1 M. 12 T. alt. — Linda Gertrud, T. des Postboten Otto Clemens Nigsche 1 M. 12 T. alt. — Paul Max, S. des Maurers Emil Otto Lehmann, 3 M. 3 T. alt. — Hermann Robert Seifert, Fabrikbesitzer, 60 J. 8 M. 18 T. alt.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf. An Geburten wurden eingetragen: Georg Albert, S. des Fabrikarb. Moritz Emil Teich 29. — Paul Hellmut, S. des Färbereiarb. Paul Max Joseph Neugebauer 171.

Das Aufgebot haben beantragt: Karl Paul Rosenkranz, Bandweber 134 und Frieda Anna Seifert 134 c — Max Martin Philipp, Fabrikarb. 125 g und Anna Linda Winter 125 h. — Emil Martin Körner, Gutbesitzer 295 und Minna Ernestine Boden 49.

Als gestorben wurden eingetragen: Caroline Wilhelmine Denny geb. Berthold, Wirtshofsterin, Witwe 187 o, 85 J. 10 M. 15 T. alt. — Hermann Martin, S. des Fabrikarb. Gustav Hermann Haufe 155, 1 M. 20 T. alt. — Seta Johanna, T. des Tischlers Hermann Martin Schreier 184 p, 4 M. 23 T. alt. — Auguste Marie Schuster geb. Zischang, Ehefrau des Handelsmanns Friedrich August Alwin Schuster 319 c, 37 J. 4 M. 8 T. alt.

Reparaturen, Vernischen und Emailieren

Politische Rundschau.

Zu den Friedensverhandlungen.

Der Friede ist geschlossen! Das ist die vom Alpbach erlösende Kunde, die das Kabell am Dienstag abend nach Europa brachte.

Der finnische Friedensvertrag wird nun, nachdem Einigkeit erzielt ist, von der Konferenz selber in allerfürzester Zeit ausgearbeitet werden.

In Japan hat die Nachricht, die Regierung sei bereit, die Hälfte Sachalins an Rußland zu verkaufen, tiefe Empörung und Überraschung hervorgerufen.

Der russisch-japanische Krieg.

Der Appellgerichtshof in Tokio erklärte endgültig die genommenen Dampfer „Moselen“, „Volley“, „Vertholon“, „Senus“, „Geshabbey“, „Aphodie“ und „Tacoma“ als rechtmäßige Preisen.

Zu den russischen Wirren.

Aber das Gouvernement Komoro ist für einige Zeit der Zustand des kaiserlichen Schutzes (Belagerungszustand) verhängt worden.

In Genesko wurde am Sonntag ein Polizeimeister durch eine Dynamitbombe getödtet, sein Körper wurde total zerrissen.

Deutschland.

Das Kaiserpaar war am Dienstag in Stettin, woselbst die Kaiserin die Taufe des nach ihr benannten neuen Riesendampfers der Hamburg-Amerikalische Auguste Victoria vornahm.

Nachdem die englische Flotte und die angenehme Überraschung bereitet hat, einen Tag früher in Swinemünde einzutreffen, als zu erwarten stand, ist am Montag dajelbst auch das deutsche Abungsgeschwader unter Großadmiral v. Köster zur Begrüßung eingetroffen.

In Swinemünde hat am Montag das den englischen Flottenoffizieren gegebene Gastmahl stattgefunden, wobei die bei solchen Anlässen üblichen Hurras geflogen sind.

Für die Daner der Unruhen in Dst.

Afrika ist bei dem Allgemeinen Marine-Departement des Reichsmarineamt (Berlin, Leipziger Platz 13) ein Zentralnachrichtsbureau eingerichtet, an das alle Anfragen usw. über in Afrika befindliche Angehörige der Marine zu richten sind.

Das für Ostafrika bestimmte Expeditionskorps hat am Montag abend auf dem Dampfer „Adler“ Triest verlassen.

Die erste amtliche Meinungsvergleichung zwischen Trotha und Leutwein soll, wie man sich in kolonialen Kreisen erzählt, der neuerdings vielbesprochene Vernichtungsbefehl des Generals v. Trotha gegen die Herero verurteilt haben.



Plan von Swinemünde.

gerichteten Beschwerde politisch, militärisch und wirtschaftlich als verfehlt bezeichnet. Ob der Reichsanwalt infolge dieser Beschwerde die Fortnahme des Befehls herbeiführt, oder ob er sich schon vorher mit der Angelegenheit befaßt hatte, sei nicht bekannt geworden.

Osterreich-Ungarn.

In Budapest glaubt man, in der ersten Septemberwoche werde die entscheidende Wendung in der ungarischen Krise eintreten, weil die Lage keine vierzehn Tage mehr unverändert bleiben könne.

Franz Rostk, der gegenwärtig in Wien weilt, erklärte in einer Unterredung, der Friede in Ungarn könne nur dann herbeigeführt werden, wenn der Monarch mit seinem Vortritt brechen und die Umwandlung des Soldnerheeres in ein Volkshetz bewilligen werde.

Norwegen.

Aber Kanzen als Thron-Spender und Kandidat wird geschrieben: Der radikale Norbpolfahrer hat einige Tage in Kopenhagen gewillt, um den Prinzen Karl von Dänemark für den Thron Noß zu gewinnen, da ihm Karl von Schweden als ein Bernaboite nicht passen will.

Rußland.

Bekanntlich feierte der Besarawitsch, der Hetman der Leibgardebataillon, am 12. m. sein erstes Geburtstag.

ich überreichte, antwortete der Zar dankend: „Der Heiligenbild wird den Thronfolger überliefert.“

Valkanstaaten.

An dem Bombenanschlag gegen den Sultan ist, wie die Porte Bulgarien nunmehr amtlich mitgeteilt hat, nach dem Ergebnis der Untersuchung kein Bulgare beteiligt gewesen.

Der armenische Millionär Apie wurde in Konstantinopel auf offener Straße von einem Mitgliede des revolutionären armenischen Komitees durch fünf Revolvergeschosse getödtet.

Amerika.

Die Präsidentschaftswahlen in Cocharica hatten blutige Kämpfe im Gefolge. Zwanzig Tote und sechzig Verwundete blieben auf dem Platze.

Afrika.

Der Gesandte Tailandier erhielt von der marokkanischen Regierung eine schriftliche Erklärung, wonach alle in Marokko geborenen oder seit längerer Zeit dort wohnenden Mohammedaner, also auch die aus Algerien stammenden, als marokkanische Untertanen nach den Landesgesetzen zu behandeln seien.

Basuto-Krieg in Sicht?

Aus Johannesburg einlaufende Nachrichten beschäftigen sich mit dem Tode des obersten basutoischen Herrschers, an dessen Beerdigungsfest viele tausend Stammesgenossen nach Maseru zusammenströmten.

Die Nachfolge ist es, die die übrigen Häuptlinge erregt. Bisher war die Oberherrschaft erblich, aber Verothobis ältester Sohn Letfi ist sprichwörtlich wegen seines wilden Gemüths und seiner gewaltsamen Manier, mehrere Häuptlinge erstickt zu haben, nicht an.

Wenn sich nun die Meldung bestätigt, dann dürfte sich somit die Basutos demnach auf dem Kriegsfuß befinden, und viel Blut würde die Fahne dieses ersten Kriegsvolkes Südafrikas färbend.

Basutoland, dem Namen nach Kronkolonie, genießt fast uneingeschränkte Freiheit, hat die den Buren vorenthaltenen Selbstverwaltung, was bei der Zusammenziehung der Bevölkerung aus allerhand Halbstämmen besonders ins Gewicht fällt.

Gordon die durch das Ungeschick des Gouvernements entstandene Misstrimmung ausgleichen: Im Dezember 1882 wurde den Basutos das Recht, Waffen zu führen, ausdrücklich zugesagt.

Dieser hat während des Burenkrieges den Briten 30 000 Mann Hilfstruppen an, aber England lehnte ab, da es sich um den Krieg des weißen Mannes handle.

Burzeit ist nun die Konfliktsgefahr tatsächlich ernst. Wenn auch Letfi unpopulär ist, so ziehen Recht und Tradition doch auf seiner Seite, und seit mehreren Jahren hat er maßgebenden Einfluß auf die Herrschaft des Landes gehabt.

Von Nah und fern.

Über die Choleraerkrankungen in Ostpreußen schreibt der Reichsanwalt: Von den jüngst gemeldeten drei Choleraerkrankungen auf russischen Höfen im Reichsgebiet ist auch die dritte als asiatische Cholera festgestellt worden.

Wie der Militärminister spart. Folgendes Dokument erhielt kürzlich ein Königsberger Stellmacher: „Bei Ihrer Entlassung am 25. September 1899 haben Sie auf Grund des Militärfahrcheins die Waffen nicht, wie vorgeschrieben, bis Labiau, sondern nur bis Königsberg benutzt.“

Waldfriede.

1) Roman von Adelbert Reinold.)

Die Sonne war im Verfinstern. Sie verpödelte mit ihren funkeln Strahlen eine herrliche Landschaft.

Ein breiter Weg durchschritt ein dichtes Gehölz; fast zu Ende desselben lag ein einfaches Haus, in ländlichem Stil gebaut.

Die funkeln Strahlen der scheinbar untertauchenden Himmelskönigin vergoldeten auch dies Haus und ergossen sich über ein vor der Gartenpforte stehendes junges Mädchen, dessen blondgelocktes Haar das lieblichste Gesicht umrahmte.

Die Jungfrau. — Besessene Abendruhe ringsum; nur Wald und Friede schien der Fleck Erde zu atmen, vor dem wir hier stehen.

Das freundliche Haus gehörte einem Hauptmann a. D. Rheinsberg, die schöne Blondine war die einzige Tochter dieses hier mit seinem Rinde fast einsiedlerisch lebenden Mannes.

Berta, so hieß das junge Mädchen, war mittelgroß und schlank, es stand in dem Alter der erstblühenden Jungfrau; der kleine Fuß und die schmale weiße Hand des schönen Kindes waren fast zu zart für die übrige Gestalt.

Trübsinnig blickte ihr Auge über die grünen Fluten; es war ein bezaubertes Auge, sanft und milb, von azurblauem Schmelz.

Welch Gedankenwelt mochte in der inner-

Unberechneter Nachdruck wird verlotet.

gründlichen Seelentiefe dieser wunderbaren Augen schlummern?

Der Jechir umgaukelte diese Mädchen-gestalt, umtoste ihr Lockenhaupt, und zugleich rauschte es leise und lind in den Zweigen und dem Blätterdach der großen Buche, unter dessen Schatten Berta stand.

Mild und Friede schien die kleine Landschaft hier zu atmen, sagten wir, und doch hing die liebliche Fee derselben ihren Träumen nach!

Bertas Gedanken schweiften fernhin in die stolze Residenz. Sie erlöbte dort in der Ringstraße ein prächtiges Haus, oder vielmehr einen glänzenden Palaß, in dem ihr Großvater mitterlicherleits, der alte Baron v. Geldern, Geheimrat und Ritter hoher Orden, wohnte.

Ihr Großvater, der aristokratische harte Mann, hatte Bertas Mutter von der Schwelle seines Hauses verbannt, weil sie ihr Herz einem Manne geschenkt hatte, der nach den Begriffen des Barons unter seinem Stande war.

Eine Meßalliance nennt es die adlige, die vornehme Welt. Die miltarische Tochter durfte niemals das elterliche Haus wieder betreten.

Diese Frau, die das Opfer ihrer einzigen Liebe geworden, die Mutter Bertas, ruhete trüben auf dem Dorfriedhofe, von dem fernher melancholisch die langgezweigten Trauerweiden grühten.

Sie war frühzeitig gestorben, die arme, schöne, junge Frau.

Der Gram mochte an ihrem Herzen doch wohl arg genug haben, der Gram über die unbefugame Härte des Vaters, die eifige Teilnahmslosigkeit ihrer Verwandten.

Als sie Berta geboren hatte, begann sie zu kränkeln, dann starb sie. Das Kind war damals kaum ein Jahr alt. — Es lernte die Mutter nur aus dem Munde kennen, das der gebeugte Chemann nicht müde wurde, zu berichten — vor dem er noch jetzt täglich, wie betend stand.

Der frühzeitig zum Witter gewordenen Mann übertrag all die Liebe, die er der Gattin nicht mehr zu spenden vermochte, auf sein einziges Kind, die kleine Berta. Sein ganzes Leben hatte von jetzt ab für ihn nur noch einen Zweck — das Glück seiner Tochter.

Er hatte für Bertas Erziehung große Geldopfer gebracht, das größte Opfer aber dann, als er sich, zwecks ihrer weiteren Erziehung, auf einige Jahre von ihr trennen mußte.

Gestürlich war Berta nach fast dreijähriger Abwesenheit in die stille, traute Heimathalle zurückgekehrt und hatte das dann bald erreichte achtzehnte Lebensjahr in ihrem lieben Heimathause glücklich gefielet.

Wache Aufschläge ädrten den Gedankenang des vor sich hinstürmenden Mädchens.

Ein Reiter trübte den Waldweg daher. Als er dem Rheinsbergischen Hause näher gekommen war, ließ er sein Pferd im Schritt geben und lenkte dasselbe der Stelle zu, wo das junge Mädchen stand.

Berta schlug die Augen auf, sie betrachtete den Reiter und alauchte in demselben den Be-

sitzer des benachbarten Ritterguts, den Grafen v. Rodden zu erkennen.

Dieser schien das junge Mädchen erst zu gewahren, als er, fast den nicht breiten Hüftdiad berührend, sich von seinem Pferde schwanzte und nach dem Gungang umblüfte.

Der Graf lästete den Hut und fragte: „Entschuldigen Sie, gnädiges Fräulein, troffe ich Herrn Hauptmann Rheinsberg zu Hause?“

„Bedauere, mein Herr —“ erlangte die Antwort mit einer fiberdellen, lieblichen Stimme — er wird erst spät am Abend zurückkehren.“

Der Graf betrachtete das liebliche Mädchen mit einem Blick, aus welchem sichtlich Bewunderung sprach.

„Das tut mir leid,“ entgegnete er, „ich glaube ihn gewiß zu Hause anzutreffen.“ „Wenn ich für Sie irgend eine Bestellung ausrichten kann, bin ich mit Vergnügen dazu bereit,“ antwortete Berta.

Das Mädchen lächelte — zwei Reihen weißer Perlen zeigten sich bei diesem freundschaftlichen Lächeln hinter den Rosenlippen ihres kleinen Mundes.

Auch der Graf lächelte jetzt, dabei erwiderte: „Die Bestellung würde Ihnen doch Schwierigkeiten machen, Fräulein. Es betrifft einen neuen Plan, die Landwirtschaft in unserer Gegend anbelangend, den ich mit dem Herrn Hauptmann, der einer unserer rationellsten Landwirte ist, in erster Linie besprechen möchte.“

Sie aber die Güte haben, Fräulein —

Wiese im Werte von rund 165 000 Mk. hat die Umbener Vermögensgesellschaft A.-S. Neptun, wie ihr Geschäftsbericht mitteilt, in einer einzigen Sturmnacht verloren, nämlich in der vom 6. Oktober v.

Folge einer Unglücksbootschaft aus Schweden ist der Oberlehrer Müller, Leiter der höheren Mädchenschule in Norden. Er hatte während des Unterrichts ein Telegramm erhalten, worin ihm mitgeteilt wurde, daß sein Sohn, der Dr. Müller, der als Intendant bei der Schutztruppe in Südwestafrika angestellt war, im Lazarett verstorben sei. Der schwergebeugte Vater begab sich in voller Aufregung sofort nach Hause, wo bald darauf ein Herzschlag seinem Leben ein jähes Ende bereite. Der Verstorbene hat ein Alter von 64 Jahren erreicht und erfreute sich am Orte großer Beliebtheit.

Die Langener Briefe. Seit der Verurteilung der Frau Kracht vor dem Deimolder Schwurgericht zu Buchhausstraße sind, trotzdem sich Frau Kracht in strenger Haft befand, vier neue namenlose Schreiben eingelaufen, deren Ähnlichkeit in Schrift und Stil mit den übrigen auch dem Laien auffallen mußte. Die Briefsteller haben diese vier Briefe mehreren Schreißachverständigen vorgelegt, die zu dem einstimmigen Urteil gekommen sind, daß der Schreiber der letzten vier Briefe übereinstimmend mit dem der ersten Briefe. Das Landgericht Deimold hat erkannt, daß der Antrag der Verteidigung, das Verfahren wieder aufzunehmen, berechtigt ist. Die Briefe werden den Sachverständigen vorgelegt, von deren Gutachten die Wiederaufnahme abhängt. Der Graf-Regent hat im Gnadenwege die Strafvollstreckung hinausgeschoben. Frau Kracht befindet sich in freier Einzelhaft.

Das Gewissen. Ein früherer Schreiber des längst verstorbenen Justizrats Wendel in Brandenburg a. S. hat jetzt an den dortigen Kreisrat aus Transvaal die Summe von 20 Mk. geschickt mit der Bitte, sie an die Erben des Justizrats auszugeben oder, falls diese nicht mehr vorhanden sind, den Betrag der Kreisamtskasse zuzuwenden. Der Absender des Geldes schreibt, daß er vor vielen Jahren, als er noch als junger Mensch Schreiber bei dem Justizrat Wendel war, aus der Portofosse nach und nach 4 bis 5 Mk. unterschlagen habe. Sein Gewissen lasse ihm nun keine Ruhe, so daß er jetzt den Erben den sechsfachen Betrag zurückzahlen wolle.

Großer Diebstahl. In der Nacht auf Sonntag wurde in Frankfurt a. M. das Uhrengeschäft von Schaefer ausgeraubt. Es wurden für etwa 20 000 Mk. Uhren gestohlen. Vom Täter fehlt jede Spur.

Wegen Vergehens gegen § 175 des Strafgesetzbuches sollte kürzlich in Hannover ein fünfzigjähriger Freiwilliger dem Militärgefängnis überlassen werden, beging aber in einem unbeschriebenen Augenblick Selbstmord durch Erhängen. Diese Affäre hat jetzt Veranlassung zu der Verhaftung von drei weiteren angehenden Personen in Hannover gegeben; außerdem kommen noch andre Leute in Frage. Jwdif Schüler höherer Lehranstalten wurden relegiert, weil sie mit jenen in unerlaubten Beziehungen gestanden haben sollen.

Im Scherz. In Halle a. S. stürzte am Montag im Übermut die dem Trunke ergebene Weinstube Frau Lohl den Schloffer Dingens aus dem Fenster ihrer Wohnung im zweiten Stock. Dingens wurde lebensgefährlich verletzt.

Im Verfolgungswahn stürzte sich die Frau des Postleiters Nolte in Hamburg mit ihrem vierjährigen Töchterchen aus dem Fenster ihrer in der dritten Etage befindlichen Wohnung. Das Kind war sofort tot, die Mutter ist lebensgefährlich verletzt. Die Frau leidet seit vorigem Jahre an Verfolgungswahn.

Beim Entladen des Gewehrs zerstückte ein Schuß dem Assistenten der landwirtschaftlichen Versuchsanstalt in Lautschadt, Dr. Kupfeld, die rechte Hand, die abgenommen werden mußte.

Blutige Straßenkrawalle werden aus Münden-Bladbach gemeldet. Jwdif Arbeiter,

welche mit einem roten Blakal lärmend durch die Stadt zogen, entrieffen einem Schutzmann den Säbel. Mit den nun herbeieilenden zehn weiteren Schutzleuten entwickelte sich ein heftiger Kampf, wobei die Arbeiter mit Haken, Beilen und Schaufeln einhieben. Schließlich wurden vier verhaftet; die übrigen entliefen. Alle werden wegen Landfriedensbruchs angeklagt werden.

Von einer Kuh attackiert wurde an einem der letzten Tage ein Automobil in der Nähe der Gahlenburg bei Peine. Der Besitzer des Automobils, ein auf einer Bergnützungskreise durch Europa befindlicher Deutschamerikaner, stieg in weitem Bogen in den Chauffeurgraben, ohne nennenswerte Verletzungen zu erleiden.



Reichstagabg. Fries, auf der Rückfahrt von Afrika gestorben.

Seine Frau mußte jedoch ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Der Chauffeur blieb am Steuerende hängen.

Beim Kentern eines Bootes auf dem Bielburger See in Dinterpommern ertranken drei Lehrer.



Reichstagabg. Aulerki.

Buchbindermeister Viktor Aulerki, der den letzten Marienwörter Wahlkreis im Reichstage vertritt, wird von der Staatsanwaltschaft zu Straßburg wegen Ausreizung zum Klassenhass haderstisch verfolgt.

Bei Sprengungen, die auf der Feste „Kaiser Wilhelm“ bei Rügen (Elbf) stattfanden, wurde ein Soldat des 105. Regiments getötet.

Sechs Personen vom Blitz getroffen. In ein Wäckerhaus der Bahn St. Petersburg schlug der Blitz ein und tötete den Wäcker, seine Frau und vier Kinder.

Im Liebeswahn. Der siebenundvierzigjährige Portier der Tierarztschule in Budapest stieg im Liebeswahn die sechsjährige Tochter des Direktors.

Der Millionendieb Galley. Der Pariser „Main“ berichtet aus Bahia: Der Anwalt des hier verhafteten Bankbeamten Galley hat beantragt, seinen Klienten in Freiheit zu setzen, da dessen Verhaftung gesetzwidrig sei. Der Gerichtshof wird sich mit der Angelegenheit befassen und wahrscheinlich die Freilassung Galleys verfügen.

Die Nitrat. Aus einem Bericht der ägyptischen Regierung geht hervor, daß die Nitrat diesmal nicht nur niedriger ist, als die vom Vorjahre, die selbst keine besonders gute gewesen war, sondern auch niedriger als die von 1899 und 1902, beides Jahre außerordentlich niedriger. Die Nitrat des Weizens Nit ging noch an, aber der Blaue Nit hat vollständig verlagert. Die Weisernte hat vielfach gelitten, die Baumwollernte aber ist durch das Witterbeden von Assuan gedeckelt worden und dürfte eine bisher nie erreichte Größe erreichen. Der Pegel bei Assuan ist jetzt volle drei Meter unter dem Durchschnitt der letzten 30 Jahre. Die Regierung geht in ihren Maßnahmen bereit von der Annahme aus, daß sich diesmal die Fluverhältnisse von 1902 wiederholen werden.

Ein vielverheirateter Mann. Zwanzig Geheimpolizisten sind in Nordamerika auf der Suche nach Dr. George K. Wigow, der beschuldigt wird, sich in ungefähr hundert Fällen der Verleumdung schuldig gemacht und seinen Frauen Beträge von 500 bis 10 000 Dollar abgenommen zu haben. Dr. Wigow wird als eine schöne Erscheinung geschildert. Bei seinen Heiratswahlen ging er mit größter Verschlagenheit zu Werke. Er machte bei jeder Heirat vor dem Standesbeamten andre Angaben über Namen, Religion, Beruf und Staatsangehörigkeit, wie es ihm gerade am besten paßte. Bei seinen Verführungen kam ihm seine Sprachkenntnis, er beherrschte sieben Sprachen, sehr zu nützen. Außerdem wird er beschuldigt, zahlreiche Mörder unter Verwendung von Verlockungsmitteln verführt zu haben. In einer der letzten Wochen hat er jeden Tag eine andre Frau geheiratet. Er hat heutzutage in jedem Staat der Union eine ihm gesetzlich angeordnete Gattin.

Unter den namhaften Führern der japanischen Armee und Flotte befinden sich mehrere Christen von gutem Ruf. Die Generale Auroki und Ota halten sich zur protestantischen Kirche; sie nehmen in ihrer Gemeinde eine hervorragende Stellung ein und gelten als Männer von vorbildlichem Wandel. Admiral Tojo ist gleichfalls Mitglied der protestantischen Kirche, und Vizeadmiral Uru bezieht sogar das Amt eines Gemeindepfarrers; man rühmt beiden nach, daß sie viel für die Interessen ihrer Kirche getan haben. Ogama nimmt eine sehr wohlwollende Stellung zum Christentum ein, und seine Gemahlin gilt als eine der eifrigsten Katholikinnen im Lande. Auch unter den niederen Offizieren und den gemeinen Soldaten gibt es nicht wenige Christen.

Gerichtshalle.

Griefen. Der Mediziner Teska vom hiesigen „Bach“, der seinerzeit die Art der Beschaffung eines Bolen auf dem hiesigen Bahnhof durch einen Polizeibeamten in einem Artikel in belebender Form sehr kritisierte, hatte sich wegen Verleumdung vor Gericht zu verantworten. Der Staatsanwalt beantragte eine Geldstrafe von zwei Monaten Z. in ungeschicklicher Weise die Schärfe der Strafe kritisierte, wurde er wegen Ungebühr vor Gericht zu 20 Mk. Geldstrafe, wegen der Verleumdung aber zu 4 Wochen Haft verurteilt.

Weg. In Weg trat am Anfang November d. eine Anzahl Männer ohne Unterschied des Bekenntnisses und der Partei zusammen, um Frent zu machen gegen den auch in Weg immer mehr überhand nehmenden Schmutz in Wort und Bild. Es galt zunächst, den Schmutz nachzuweisen, und bald war auch eine solche Ausfindung gemacht. Es wurde der Staatsanwaltschaft ein Tabak- und Raucherhändler aus Weg angezeigt, der unzüchtige Anstößigkeiten verkaufe. Die Staatsanwaltschaft verurteilte den

Schmutz zu 150 Mk. Geldstrafe sowie zu den Kosten des Verfahrens. Auch in Saargemünd ist vor einigen Tagen ein anderer Schmutz der gleichen Sorte ebenfalls zu 150 Mk. Geldstrafe verurteilt worden.

Russlands reiche Klöster.

Wie bekannt — so überzieht die „Petersburger Zeitung“ aus einem russischen Blatte, — stehen alle Kapitalien der Wohlthätigkeitsinstitutionen, von wem und zu welchem Zweck sie auch gestiftet sein mögen, in Russland unter staatlicher Kontrolle. Die einzige Ausnahme von dieser allgemeinen Bestimmung bilden die Kapitalien der (orthodoxen) Klöster, welche einzig und allein der unkontrollierten Verwaltung der Klosterbrüder unterstellt sind. Die genaue Höhe dieser Kapitalien ist natürlich nicht bekannt, doch handelt es sich ohne Zweifel um Summen von geradezu schwindelnder Höhe, wie einige positive Daten dies bezeugen. Die kirchlichen Einnahmen des Alexander-Newski-Klosters belaufen sich auf 200 000 Rubel jährlich; die sonstigen Einkünfte zum Bau von Kirchen, zur Unterhaltung von Schulen und Abgaben usw. übersteigen 750 000 Rubel jährlich, während auf den Immobilien des Klosters eine Jahreseinnahme von über 500 000 Rubel erzielt wird. Von diesen rund 1 1/2 Mill. Rubel, die das Kloster jährlich im Minimum einnimmt, bezieht der Abt eine Jahreseinnahme von 65 000 Rubel, während der Ökonom ein Jahresgehalt von 20 000 Rubel bekommt. Jeder der 70 Mönche, die das Kloster zählt, ist verpflichtet, bei seinem Eintritt in das Kloster eine gewisse Summe einzuzahlen, die, je nach dem Bildungsgrade des Eintretenden, zwischen 500 und 150 Rubel schwankt. Von den Jahreseinnahmen des Klosters werden unter diese Mönche 250 000 Rubel verteilt, während der große Rest dem Vermögen des Klosters hinzugefügt wird. Ähnlich liegen die Verhältnisse hinsichtlich der Verteilung der Einnahmen im Nowodewitschi-Kloster hinter der Moskauer Vororte. Als das reichste Kloster in Russland ist das Troize-Sergiew-Kloster bei Moskwa zu betrachten, indem es über ein Kapital von 3 Milliarden und enorme Jahreseinnahmen verfügt. Die Gesamtzahl der Klöster in Russland ist auf siebenhundert zu veranschlagen. Um eine Vorstellung von den Vermögensverhältnissen der Mönche zu geben, erwähnt das russische Blatt, daß ein kürzlich verstorbenen Mönch des Alexander-Newski-Klosters 100 000 Rubel hinterlassen hätte. Von der Priorin eines säkularischen Klosters wiederum wird berichtet, daß sie eine Operettengesellschaft in einer der Städte Sibiriens mit jährlich 30 000 Rubel subventioniert. Diese Zahlen und Tatsachen als berechtigt genug hinstellend, schließt das russische Blatt: „Ob Krieg oder Frieden — Geld braucht das Vaterland in jedem Fall!“

Buntes Allerlei.

Nach einer Durst-Statistik, die der Verein zur Bekämpfung des Alkohols aufgestellt hat, wird das meiste Bier naturgemäß in Bayern und Württemberg getrunken. Die größten Biertrinker besitzt nach dieser Statistik das Städtchen Gersheim bei Weimars, wo sich 23 Bierwirtschaften bei 982 Einwohnern befinden, es kommen mithin 42 Seelen mit Frauen, Kindern und Kranken zusammen auf jede Wirtschaft. In Württemberg kommen auf jede Kneipe, da man Frauen, Kinder und Kranke abrechnen muß, etwa 18 Mann. Dabei bestehen alle Kneipen aus. Es gibt aber noch andre Wirtschaften, deren Bewohner ähnlichen Durst haben, so Käfendorf bei Kulmbach (605 Einwohner) 10 Wirtschaften mit je 60 Stammgästen, Riedlingen (Württemberg) 2000 Einwohner, 32 Wirtschaften mit je 72 Stammgästen, Böfingen (Waben) 1110 Einwohner und 15 Kneipen mit je 74 Stammgästen u.

Harmonie. „Wie verträglich sich Herr Stuffer mit seiner jungen Frau?“ — „O sehr gut; sie wirt ihm das Trinken vor und er ihr das Essen nach!“

„Mein Name ist Verta Rheinsberg,“ fiel diese stolz ein.
„Bitte um Verzeihung,“ entgegnete der Graf, „ich mußte nicht, daß Herr Rheinsberg eine Tochter — nicht doch?“ — fuhr er sich selbst verbeugend fort — „ich meine nämlich eine Tochter in Ihrem Alter?“ — und es schien, als wolle er hinzusetzen — „und von so seltener Schönheit besitzt!“ — denn sichtlich verwirrt blickte er die junge Dame an.
„Ein schalkhaftes Mädchen kränkelte den Mund des reizenden Mädchens, und mit einem fast unwilligen Ausdruck in den Augen sagte Verta:
„Herr Graf, Ihr Gedächtnis hat keinen Raum gehabt für ein kleines Mädchen, das einmal zum Besuch auf Ihrem Gute sich befand und das durch Ihren großen Bernhardtiner zertrüßert wurde, daß es lang hinzuzettelte, worauf Sie selber hinzuputreten, das dumme Kind aufhoben und es sorgsam auf eine Gartenbank niederlegten, dabei den unschuldigen Leo herbeirufen und ihm das Fell schütteln. Sie leben.“ — lachte sie in lieblicher Weise — „daß mein Gedächtnis stärker als das Ihrige zu sein scheint.“
„In der Tat, Fräulein Rheinsberg, Sie haben recht. Jetzt erinnere ich mich deutlich Ihres damaligen kleinen Unglücksfalles. Es mögen wohl sieben bis acht Jahre her sein, als das Abenteuer sich ereignete.“ — meinte der Graf.
Verta schweig; ihr Blick schweifte über die Gärten. Sie sah im Geiste das schloßartige, im Renaissancestil gebaute alte Herrenhaus des

Grafen mit dem herrlichen Park, der das Gelände umgab, vor sich.
Auch der Graf schien nachzudenken, aber sein Blick umschloß das vor ihm liegende traurige Heim der jungen Dame, die ihm gegenüber stand.
Nach einer Pause begann er wieder:
„Seltsam! Ich habe seit der Zeit, daß wir uns nicht wieder begegneten, so ziemlich die ganze Erde durchreist, — aber nie und nirgends fand ich eine ländliche Szenerie, die sich dieser herrlichen Waldgegend an die Seite stellen könnte. — Und ich werde, wenn Sie es erlauben, gnädiges Fräulein, mitunter Ihr trauriges Heim aufsuchen, ist mir doch Ihr Herr Papa ein freundlicher Gastgeber und lieber Nachbar.“
Und das große offene Auge des Grafen betrachtete mit sichtlichem Wohlgefallen seine schöne Nachbarin, — dann senkte sich sein Blick und schweifte über den wohlgepflegten Vorgarten, an dessen Pforte die beiden jungen Leute standen, und tiefatmend sagte er:
„Ja Fräulein — ich war vor sieben Jahren, als ich mein Erbe anzutreten gendigt war, blutjung, eine fast wilde Sehnsucht trieb mich hinaus in die weite Welt. Ich bin jetzt der Reife müde und beschäftigte, mich dauernd auf meinem Besitz niederzulassen.“
Der Graf war im Gespräch mit Verta der Pforte ganz nahe getreten, er lehnte mit dem linken Arm auf dem Gitter, und den Kopf senkend, zeichnete er, wie zerstreut, mit der Spitze seiner Reitgerte Schindeln in den weißen Kies des Weges.

Das Auge Ward stand, sich selbst überlassen, im Fahrweg und rieb den schlanken Hals an einer der Silberstiele, welche längs des Weges gepflanzt waren. Graf von Rohden mochte höchstens sieben- bis achtundzwanzig Jahre alt sein.
Er war gewiß ein stattlicher Mann zu nennen. Die elastische mittelgroße Figur zeugte vom herrlichen Ebenmaß; sein gedrehtes Gesicht war sowohl im Profil, als an faes gleich ebel gezeichnet; mild und doch männlich willensstark. Sein Auge von unbestimmter Farbe war groß und ausdrucksvoll. Dunkles Haar drängte sich in natürlichen Locken unter dem feinen Strohhut hervor.
Der an den Körper eng anschließende Reitanzug hob die gewölbte Brust, die breiten Schultern, Taille und Muskeln deutlich hervor.
Rechnet man dazu, daß dieser schöne Graf schon im zwanzigsten Lebensjahre Erbe von einem Barvermögen, das nach Millionen zählte, und Gütern, welche einen Wert von auch einer Million repräsentierten, geworden war, so kann man wohl denken, daß Graf v. Rohden zwanzig Reisen im Umkreis und noch mehr in der Welt, der begehrtestenwerteste Freier der jungen Damenwelt des alten und neugeborenen Adels, der reichen Aristokratie, wie der, in unsrer Zeit zahlreich, oft von fernern auf heute emporgelommenen Barverwelt war.
Sprachlos standen die beiden schönen, jungen Menschen nebeneinander.
„Ich begreife,“ nahm Verta den Faden der abgebrochenen Unterhaltung wieder auf, „daß Sie, Herr Graf, sich recht heimlich und alid-

lich auf Ihrem schönen romantischen Wohnsitz fühlen müssen. Oft, sehr oft bin ich, während Sie, wie Sie sagen, die weite Welt durchreisten, einsam und allein durch die beiden, unsre Wohnungen trennenden Laub- und Nadelhölzer gewandert, blieb dann vor der großen Parkpforte stehen und lugte durch das Gitter in den allen, wunderbar trauten Garten. Schon als Kind extreme mich der dunkle Park mit dem silbernen Weiser, aus dem sich die weißen Wasserlöcher zwischen dem breiten, grünen Blättergewir emporsahen, im Winterlande das mächtige, grau-rote Schloß mit den blauen Fenstern zwischen seltsam geformtem Stein- und Holzwerk. — So, meinte ich, müßten die „Häuser der Herrschaft“ aussehen haben, von welchen ich in den bunten Märchenbüchern gelesen, die mir Papa immer in neuer Auflage zum Geschenk machte.“
„Ja, Sie kleine Schwärmerin!“ lächelte treuherzig Graf von Rohden, „da müssen Sie doch auch in die verborgenen Mysterien meines Häuserschloßes eindringen und die Schätze sehen, welche es wirklich in verschobenen Gemächern birgt. Ich würde gern persönlich den Führer machen — und nicht wahr, — Sie lieben doch die Blumen, Fräulein Verta? — Die duftende Jasminlaube hier, die reizend geformten Beete dort auf dem Rasen zeugen davon. — Nun, besuchen Sie mich mit Ihrem Herrn Papa und Sie werden von der Blumenpracht entzückt sein, die ich meinem alten Gärtner zu verdanken habe.“

Bekanntmachung.

Die obere Schule bleibt wegen Diphtherie für den gesamten Schulunterricht bis auf weiteres geschlossen. Der Schulunterricht findet nur in der niederen Schule statt in folgender Weise:

Rn. I. 7-9, Mittwoch und Sonnabend 7-8
 Rn. I. 9-11, " " " 8-9
 Rn. IIa. 7-9, " " " 7-8
 Rn. IIb. 9-11, " " " 8-9
 Bretnig, 1. September 1905

Rn. IIIa. 7-9, Mittwoch und Sonnabend 7-8
 Rn. IIIb. 9-11, " " " 8-9
 Rn. IVa. 1-2, Montag und Donnerstag 1-1/2
 Rn. IVb. 2-3, " " " 1/2-3/4

Rn. Va. 1-2, Montag und Donnerstag 1-1/2
 Rn. Vb. 2-3, " " " 1/2-3/4
 Rn. VIa. 1-2, " " " 1-1/2
 Rn. VIb. 2-3, " " " 1/2-3/4

Der Ortschulinspektor.
 Reinmuth, Pfarrer.

Der **Königl. Sächs. Militärverein**
 hält **Sonntag den 3. September** sein
Sommer-Fest

im Gasthof zum **Deutschen Hause** in üblicher Weise statt, wozu die Kameraden nebst
 werten Damen herzlich eingeladen werden. **D. B.**
Anfang 4 Uhr.

Geschäfts-Gröfßnung.

Den geehrten Bewohnern von Bretnig und Umgegend erlaube ich mit ergebenem Mitzu-
 teilen, daß ich am **Freitag den 1. September** im Hause des Herrn Baumstr. **Adnig**
 Nr. 44c ein

Barbier-, Friseur- und Haarschneidegeschäft
 eröffnet habe.

Mit der Bitte, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, zeichnet
 hochachtungsvoll
Fritz Schurig.

Kundschaft außer dem Hause wird angenommen.
 Gute und saubere Bedienung wird zugesichert.

Schützenhaus.

Morgen Sonntag

Große öffentliche Ballmusik.

Anfang 4 Uhr.

Für ff. Speisen und Getränke ist bestens Sorge getragen.
 Hierzu ladet ganz ergebenst ein
Ernst Hänel.

Handwerkerverein

Bretnig und Hauswalde.

Sonntag den 3. Sept. nachm. 5 Uhr
Haupt-Versammlung.

Das Erscheinen aller ist notwendig.
D. B.

Die Verbandsmitglieder der Vereine
Handwerker-Verein,
Verein Einigkeit,
Färber- und Drucker-Verein,
Verein Zephyr

werden zu einer

Generalversammlung

Sonabend den 2. Sept. abends 1/2 9
 Uhr im Gasthof zum **Löwen, Hauswalde**
 hierdurch freundlichst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Vorlegung der Satzungen und Beschluß-
 fassung über dieselben.
2. Wahl des Ausschusses.

A. Schölzel,
E. Gebauer,
A. Gebler.

Jugendverein.

Heute **Sonabend** abend 1/2 9 Uhr
Monatsversammlung.

Gleichzeitig sei der Verein von einer Ein-
 ladung des Nachbarvereins Ohorn zu seinem
Bergnügen, das derselbe morgen **Son-
 tag** abhält, in Kenntnis gesetzt, mit dem Er-
 suchen, sich recht zahlreich an demselben zu
 beteiligen. **D. D.**

Gesangverein Viedergruß.

Morgen **Sonntag** den 3. September
 nachm 4 Uhr im **Schützenhaus**
Ordentliche

Generalversammlung.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen
 der aktiven und passiven Mitglieder ersucht
 der **Vorstand.**

Frische Preiselbeeren,

sowie
ff. Pflaumen u. Einlegegurken
 mit dem dazu erforderlichen Zubehör empfiehlt
Emil Koch.

Ein

Logis

ist zu vermieten und 1. Oktober beziehbar.
 Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Spangenschuhe,

in sehr großer Auswahl, als weiße
 Glacé, Lack, rote, braune, Vorkalf usw., em-
 pfehle zu billigen Preisen

Max Büttrich.

Gute Quelle.

Sechsenklub.

Heute **Sonabend** abends 1/2 9 Uhr
Hauptversammlung.

betr. Schweineschlachtens
 Um das Erscheinen aller Mitglieder wird
 ersucht.

Zur Beachtung!

Familienförmlichkeit halber bleibt mein Ge-
 schäft von **Sonabend** den 2. bis **Mon-
 tag** den 4. September

geschlossen.

hochachtungsvoll
Otto Heber,
 Schuhmacher.

Görlitzer Kalf

ist angekommen und empfiehlt billigt

A. Schumann,

Niederlagen am Bahnhof Großdörsdorf.

Für Freiheit und Recht

kämpft die in ihrem 53. Jahrgang stehende altbewährte

Berliner Volks-Zeitung

mit reich illustriertem Sonntagsblatt

Chefredakteur: **Carl Vollrath.**

Die „Berliner Volkszeitung“ ist die **billigste** Zeitung
täglich zweimal erscheinend.

Interessante Leitartikel Moderne Weltanschauung. Schnelle
 und zuverlässige Berichterstattung über alles Wissenswerte.
 Unabhängiger und ausführlicher Handelsteil. — Theater,
 Musik, Literatur, Kunst, Kunstgewerbe, Handwerk, Wissen-
 schaft, Schulwesen, Technik, Verkehr. Interessante Romane
 echter Autoren.

Abonnementpreis bei allen Postanstalten des deutschen Reichs
nur 80 Pfennig monatlich
 oder 2 Mark 40 Pfg. vierteljährlich. Probenummern kostenlos.

Im Roman-Feuilleton erscheint neben kleineren Novellen der
 spannende und hochinteressante Roman

Die Schuldige von **Richard Voß.**

Annunzen in der weitverbreiteten Berliner Volkszeitung sind
 anerkanntermaßen von **großer Wirkung.**

Expedition der „Berliner Volks-Zeitung“
 Berlin SW. 19, Jerusalemmer Straße 46-49.

COMETIN

von **A. Hodurek, Ratibor** ist anerkannt als mitt-
 samstes und zuverlässigstes Injetten- und Ungezieser-Vertilgungs-
 mittel. Der Erfolg ist staunenerregend. Rausch a 10, 20, 30,
 50 Pfg. und höher in Bretnig bei

G. H. Boden.

Sonntags geöffnet vorm. 10-12, nachm. 2-5 Uhr.

Ich garantiere jedem für die Tatsache,

daß ich meine

Herren-, Damen- u. Knaben-Garderoben

billiger als alle anderen Geschäfte verkaufe und genieße deshalb mit Recht den Ruf,

der Billigste am Platze zu sein.

Ich mache noch besonders aufmerksam, daß ich nur solche, der neuesten Mode entsprechende und für
 jede Figur tadellos passende Waren füge.

Nachstehend nur ein ganz kleiner Auszug meiner Artikel und Preise.

Herren-Arbeits-Besten	von 0,90 Mark an,	Herren-Stoff-Anzüge	von 9,50 Mark an,
Waler-Rittel	1,90 " "	Herren-Jackett-Anzüge	19,50 " "
Maschinen-Anzüge	2,40 " "	Herren-Kod-Anzüge	22,50 " "
Arbeits-Hosen	1,40 " "	Jünglings-Jackett-Anzüge	6,50 " "
Herren-Sommer-Joppen	1,25 " "	Jünglings-Stoff-Hosen	1,75 " "
Sommer-Loden-Joppen	2,50 " "	Jünglings-Arbeits-Hosen	1,00 " "
Elegante Herren-Hosen	2,50 " "	Knaben-Wasch-Blusen	0,60 " "

Sämtliche Saccos und Jackettes,

früherer Verkaufspreis 12 bis 20 Mt.,

jetzt zum Aussuchen das Stück **6,50 Mark.**

Kaufhaus Radeberg

Inh.: **Josef Mannass**

Radeberg, Dresdner Straße 2.

Eckhaus
 am Freudenberg.

Sonntags geöffnet vorm. 10-12, nachm. 2-5 Uhr.

Illustriertes Unterhaltungs- Blatt

Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Aus neuerer Zeit.

Goldene Hochzeit auf dem Wetterhorn. Als am 17. September 1854 der Engländer Willis seine denkwürdige Befestigung des Wetterhorns (3703 Meter) vom Grindelwald aus machte, wurde er etwa eine Stunde unterhalb des Gipfels von zwei jungen Leuten, die ein Tannenbäumchen trugen, überholt. Darob gewaltiger Kerger seiner Führer, daß ihnen die Siegespalme im letzten Moment in dieser Weise entrissen werden solle. Es wurde laut zwischen den beiden Parteien geschrien und hergerufen, bis die räuberischen Abenteurer schließlich versprochen, zu warten, da es ihnen nur darauf ankomme, die erste Besteigung des Berges von ihrer heimatischen Seite aus mitzumachen, gleichgültig ob als erste oder hinter den andern.

Damit war der Friede wieder hergestellt, die Befestigung wurde vollends glücklich ausgeführt und zum Lohn für ihre Bravheit erhielten die beiden Freiweiber noch ein Stück Kuchen, nachdem sie ihr Tannenbäumchen auf der Spitze aufgespant hatten. Der eine der so belohnten jungen Leute war Christian Almer, ein Mann, der später als Führer eine der größten alpinen Karrieren vor sich hatte. Als nun 1896 der Tag seiner goldenen Hochzeit heranrückte, war er entschlossen, diese auf seinem Wetterhorn zu feiern und seine 73-jährige Gattin ließ es sich nicht nehmen, mit ihm zu gehen, obgleich sie noch nie zuvor einen Berg bestiegen hatte. So wurde am 21. Juni von Grindelwald ausgezogen und die Nacht in der 2338 Meter hohen Weidsteinhütte in größerer Gesellschaft verbracht. Am nächsten Tag stand man dann schon um halb sieben Uhr morgens auf dem Gipfel, den Almer vor 42 Jahren zum ersten Mal betreten. Dann ging es rasch wieder hinunter nach Grindelwald, um den Abend bei einem solennen Mahle zu feiern. — Bei seinem Auf-

enthalt in Tanger verpflichtete Kaiser Wilhelm einen baumlangen Marokkaner für die deutsche Armee, derselbe soll der Schellenbaumträger des berühmten ersten Garde-Regiments zu Fuß in Potsdam werden. — Der Nachfolger des verstorbenen John Hay, Elihu Root, war bisher Advokat in New-York und besaß eine sehr einträgliche Praxis, die auf 400000 Mark jährlich geschätzt wird. Root war bereits einmal Staatssekretär des Krieges, also Kriegsminister nach seiner Bezeichnung und zwar vom Juli 1899 bis zum Februar 1904. Er wurde damals von dem im Jahre 1901 ermordeten amerikanischen Präsidenten Mac Kinley auf diesen Posten berufen, für den er nicht die geringste Vorbildung besaß, und den er dennoch fünf Jahre lang zufriedenstellend ausfüllte. — Admiral Birlew wurde an Stelle des in den Reichsrat berufenen Generaladjutanten Avellan zum russischen Marineminister ernannt. Birlew soll eine neue, große russische Flotte auf neuer Grundlage schaffen. — Eine merkwürdige Buche befindet sich bei Nemilly in der Nähe von Metz; ihre sonderbar gebogenen Äste, eine außerordentliche Seltenheit, haben ihr den Namen „die tolle Buche“ eingebracht.



Ein Marokkaner als Schellenbaumträger des ersten Garde-Regiments zu Fuß in Potsdam.



Almers Goldene Hochzeit auf dem Wetterhorn. Phot. Ch. Wandt.

Sprüche.

Wer liebend sich aus Nässe hält
Und will nur das gewinnen,
Umfaßt darin die ganze Welt,
Und Gott ist mitten drinnen.
Stiebelch's Räthsel.

In stillen Nächten weinet
Gar mancher aus dem Schmerze,
Und morgens dann Ihr weinet,
Stets frohlich sei sein Heize.
Kerker.

Die Schauspielerin.

Roman von Arthur Sapp. (Nachdruck verboten.)

„Und das alles aufgeben zu müssen,“ fuhr Bernd fort, „für immer, sich zu einem untätigen Leben oder zu einer verhassten Beschäftigung verdammen, weil —“



Elihu Root,

der neue amerikanische Staatsminister des Nordens

das, das werde ich Dir nie vergessen können, daß Du es bist, die mich in diese Lage gebracht.“

Seine Stimme, die laut und lauter geworden, überschlug sich, die Adern auf seiner Stirn traten die hervor, seine Augen sprühten. „Und das schwöre ich Dir zu, nie — nie werde ich zugeben, daß Du noch einen Fuß auf die verdammten, gottverfluchten Bretter —“

„Bernd!“ Dora schrie mit einer blitzartigen Bewegung empor und streckte in unwillkürlicher Abwehr die Hände gegen ihn aus. Mit feuchender Brust stand sie vor ihm. Auch von ihren Wangen flammte eine

ungestüme Bewegung, auch aus ihren Augen blühten Empörung und beleidigtes Selbstgefühl, das sich jetzt in den einander überstürzenden Worten Luft machte: „Auch ich liebe einen hohen Beruf, und hing mit ganzer Seele an ihm, und doch gab ich ihn auf um Deinetwillen. Und wenn Du mich nun schelten und mir Vorwürfe machen willst, daß ich — ich Dich aus Deinem Berufe gerissen, so ist das ungerecht und nicht edel. Nicht ich zwinge Dich, den Abschied zu nehmen und aus dem Kreise der Kameraden zu treten, das tun die, die sich von einem alten, dummen, sinnlosen Vorurteil nicht frei machen können. Und ich, das sage ich Dir, ich kann, ich werde es nicht dulden, daß Du Dich auf die Seite derer stellst, die mich über die Achsel ansehen, die mich schmähen, weil ich Schauspielerin gewesen.“

Er sah sie erlaunt, aufs höchste überrascht an, aber ehe er noch in'stande gewesen, ein Wort der Gegenrede hervorzubringen, war sie hinausgeeilt, in das Schlafzimmer, um den Tränen, die ihr über die Wangen rieselten, freien Lauf zu lassen. —

Wenige Tage später fand die Ueberriedelung des jungen Ehepaars nach Berlin statt. Es wurde im westlichen Stadtteil eine prächtige, komfortable Woh-



Admiral Birtlew.

nung genommen. Zu der Einrichtung, die man aus der Provinzialstadt hatte nach der Hauptstadt transportieren lassen, wurden mehrere Neuanschaffungen gemacht und die ersten Tage vergingen den jungen Eheleuten recht angenehm mit dem Be-



Die „tolle Buche“ bei Remilly.

such der großen renommierten Geschäftsläden und mit der Auswahl verschiedener Gegenstände, die ihnen in ihrem auf hauptstädtischen Fuß gestellten Haushalt unentbehrlich erschienen.

Dann, nachdem man sich das Heim wohnlich und behaglich eingerichtet, ging es an weitere Querszüge durch das neue Berlin, das beiden so gut wie fremd war. Nun hieß es, die vielen Sehenswürdigkeiten der Residenz, von denen man so oft gehört und gelesen, selbst in Augenschein zu nehmen.

Es waren eigentlich die Witterwochen ihrer Ehe, die sie jetzt verlebten. So heiter und sorglos waren ihnen die Tage, seit sie sich einander kennen und lieben gelernt, noch nie verstrichen. Vergessen waren alle Mißbilligkeiten, alle Uneinigkeiten, die sie noch kurz zuvor gegen einander erbittert. Frei von dem Zwange, den die Stellung ihres Gatten ihr auferlegt, erlöst von dem dumpfen Wanken, das wie ein ausländischer Alp auf ihr gelastet, entfaltete Dora die ganze Lebenswürdigkeit ihres Naturells, und auch dem jungen Ehemann kam in den Zerstreungen des Berliner Lebens und bei seinem häuslichen Glück das, was er hatte aufgeben müssen, nicht recht zum Vorkommen.

So vergingen Wochen und Monate. Der Herbst kam. Nie war, wie auf Verabredung, zwischen dem jungen Ehepaar von dem, was sie einst mit Erbitterung gegen einander erfüllt, und ihr Eheglück bedroht, die Rede gewesen. Nun aber, da die Saison begann und die großen Theater ihre Pforten den Kunstfreunden erschlossen, kam es wieder über Dora, das alte Sehnen. Sie wurde zerstreut und wortfarg, und Bernd betraf sie oft, wie sie sinnend vor sich hinträumend dasah und erschreckt emporfuhr, wenn er sie anredete.

Als er sie eines Tages fragte, ob sie sich nicht wohl fühle, ob sie irgend etwas quäle, da wart sie sich ungestüm an seine Brust, und den Blick halb angstvoll, halb flehentlich bittend, zu ihm erhebend, stammelte sie: „Ach, Bernd, ich habe eine Bitte, eine große, große Bitte.“

„So —“ lächelte er. „Nun laß hören!“

„Aber Du mußt mir zuvor versprechen, daß Du mir nicht böse sein wirst.“

Er nickte und sagte mit komischer Heiterlichkeit: „Ich verspreche es Dir.“

Ihre Wangen röteten sich, und ein schwärmerischer Glanz brach aus ihren Augen. Sie faltete bittend die Hände. „Ach, Bernd, könnte ich doch stanz einmal sehen!“

„Kainz?“

„Morgen spielt er Don Karlos, eine seiner Glanzrollen.“
Auf Bernds Stirn bildete sich eine Falte. In ängstlicher Spannung beobachtete sie es.

„Ach Bernd, liebster, süßester Bernd,“ schmeichelte sie. „Ich will Dir auch so sehr dankbar sein.“

Sie streichelte ihm das Haar und lehnte ihre Wangen schmeichlerisch an die seine. Er lächelte gerührt, nahm ihren Kopf zwischen seine Hände und blickte ihr in die freudig aufleuchtenden Augen.

„Du großes Kind, Du! Kannst Du denn wirklich nicht ohne das Theater leben?“

Sie atmete aus der Tiefe ihrer Brust auf. „Nein, Bernd! Wenn ich schon selbst nicht spielen darf, so laß mich wenigstens andere spielen sehen. Logtäglich es an den Vittorhölle angedrängt sehen, Tag für Tag in den Zeitungen lesen, wie hinreichend der, wie entzückend jener gespielt hat, und dann ausgeschlossen sein von dem herrlichsten, herauschendsten Genuß, der für mich zu denken, nein, Bernd, das — das kannst Du, das wirst Du nicht wollen. So hart, so grausam wirst Du nicht sein. Das wäre ja gerade so, als wollte man den verschmachtenden Wanderer, der die frische, erquickende Quelle vor seinen Augen sprudeln sieht, mit Gewalt zurückhalten, seinen Durst zu löschen.“

Sie hatte sich heiß und atemlos geredet. Er küßte ihr bewegt die zitternden Lippen und die feucht schimmernden Augen. „Du freilich,“ sagte er in halbem Scherzton, „Du arme Verschmachtende, da darf ich nicht länger zögern. Ich sehne mich so selbst danach, mal ein gutes Theater zu besuchen. Freilich, man hatte sich ja in einen förmlichen Haß hineingelegt, man ättert ja, man würde förmlich nervös, wenn man nur das Wort Theater hörte. Das ist ja nun überstanden, Gott sei Dank! Gehen wir also und sehen uns den großen Kainz an!“

Dora konnte kaum den nächsten Abend erwarten. Sie lebte und webte den ganzen Tag über in dem Stuß, von dem sie ganze Stellen aus dem Gedächtnis rezipierte. Als die Theaterstunde gekommen, da saß sie andachtsvoll wie der Gläubige in der Kirche und saß jedes Wort mit Inbrunst in sich hinein und hing an jeder Miene und Gebärde der Spielenden mit gespanntestem Interesse. Sie war ganz aufgelöst in Wonne und Entzücken, und als sie nach Hause gekommen, da war das erste, daß sie Bernd stürmisch um den Hals fiel, ihm in ekstatischen Worten ihren Dank hervorprudelte und ihn mit Küßchen überhäutete.

„Das war ein Spiel, Bernd, wie? Einen schöneren Genuß habe ich in meinem ganzen Leben nicht gehabt. Wie elend wir dagegen in der Provinz gemimt haben! Ja, ja, so gut hab' ich's nie gehabt! Mit einem solchen Partner zu spielen, wie der Kainz, das mußte ein Glück sein!“

Bernd erhob halb im Scherz, halb ernsthaft den Finger. „Du! das muß ich mir ausbitten! Nicht wieder an so Unfinniges denken, hörst Du?“

„Aber,“ lenkte sie rasch ein, aus ihrer Verzückung erwachend, „das fällt mir ja gar nicht ein. Es fuhr mir nur so unwillkürlich heraus.“

Das Glück des jungen Ehepaars erfuhr eine wesentliche Bereicherung und Vertiefung, als Dora ihren Gatten mit einem gesunden kleinen Töchterchen beschenkte. Auf Bernd hatte das freudige Familienerkänis auch die Wirkung, daß er zum erstenmale sich ernsthaft und eingehend mit der Zukunft beschäftigte. Bisher hatte man in den Tag hineingelebt, und Bernd hatte sich nie ernstlich mit der Frage abgegeben, ob auch die Ausgaben für den opulent geführten Haushalt im richtigen Verhältnis zu seinen Einnahmen ständen. Sein Schrecken war nicht gering, als er nun die Entdeckung machte, daß die Kosten des ersten Jahres ihres Berliner Aufenthaltes seine Revenuen weit überstiegen. Die Zinsen seines Kapitals, das in den solidesten Staatspapieren angelegt war, trugen ihm nicht mehr als viertausend Mark jährlich ein. Seine Ausgaben aber erreichten den doppelten Betrag.

Was nun? Lange sann Bernd über diese Frage nach. Das war ihm schon nach kurzer Ueberlegung klar: so weiter ging es auf keinen Fall. Das Kapital durfte auf keinen Fall noch weiter angegriffen werden. Zwei Auswege gab es, um der Differenz zwischen Einnahme und Ausgabe zu entgehen. Entweder mußte man sich einschränken und alles auf einen kleineren Fuß einrichten oder aber er mußte ein Mittel finden, seine Einnahme zu erhöhen.

Die Idee, sich einzuschränken, ließ er sehr bald wieder fallen. Wie wäre das möglich gewesen jetzt, wo der Hausstand sich durch die Amme, die für den kleinen Familienzuwachs angenommen worden, noch vergrößert hätte? Aber wie sah eine neue Einnahmequelle eröffnen?

Diese Frage beschäftigte ihn wochenlang, ohne daß er ihrer Lösung auch nur im geringsten näher gekommen. Er fand sehr bald heraus, daß es nur kleine, unbedeutende, schlecht bezoldete Aemter waren, die einem verabschiedeten Offizier offen standen, und diese Stellen, die alle ein nicht geringes Opfer an Selbstverleugung forderten, waren von so großen Scharen von Bewerbern förmlich belagert, daß oft Jahre vergingen, bis der einzelne an sein Ziel gelangte. Damit war es also nichts. Das war gut für die, die vor dem Nichts standen und keine andere Zuflucht hatten. Für ihn, der in seinem Vermögen einen Rückhalt hatte, mußte sich etwas Besseres finden.

Wochenlang sah er die Annoncenpaltten der größeren Blätter durch. Seine Absicht war, sich an irgend einem industriellen Unternehmen zu beteiligen. Aber auch hier konnte er nichts Passendes finden. Entweder reichten die ihm zur Verfügung stehenden Mittel nicht aus, oder aber man beanspruchte aktive Beteiligung an der geschäftlichen Leitung, wovon bei ihm nicht die Rede sein konnte, da er keinerlei Fachkenntnisse besaß, oder aber die Sache sagte ihm nicht zu, da sie ihm nicht würdig, nicht passend für einen ehemaligen Offizier erschien.

Eines Tages stieß er auf ein Inserat, das er wieder und wieder mit Interesse las. Die Annonce nahm die halbe Seite eines großen Blattes ein und war in ebenso verlockendem, wie vertrauenerweckendem Tone gehalten.

Ein Bankhaus bot Interessenten seine Dienste an bei Einkauf von Papieren und Vermittlung von Börsegeschäften. Das da in kurzen, kräftigen Schlagworten gesagt war von der Torheit derjenigen Wertpapierbesitzer, die sich mit der geringen Verzinsung der Staatspapiere begnügten, während doch andere viel ergiebigere Börseobjekte in großer Zahl auf dem Markte waren, schien ihm außerordentlich einleuchtend, um so mehr, als das Bankhaus darauf hinwies, daß bei der großen Routine und Erfahrung, die es besaß, für ihre Kommitenten ein Risiko so gut wie ausgeschlossen sei.

Möglichst hoher Gewinn bei möglichst geringem Risiko — das ist unsere Devise — so schloß die lockende Rundgebung des Bankhauses Anton Sternthal.

Bernd beschloß, das Kontor der Firma Sternthal aufzusuchen und seine Entscheidung von dem Eindruck, den er dort empfangen würde, abhängig zu machen. Das Bureau des Bankhauses befand sich in der besten Geschäftsgegend, in der Friedrichstraße, unweit der Leipzigerstraße. In dem im ersten Stockwerk eines prächtigen Hauses gelegenen Kontor sah er etwa ein halbes Duzend junger Leute an verschiedenen Plätzen arbeiten. „Die Firma muß zahlreiche Klienten haben,“ schloß er, „sonst könnte sie nicht so vielen Buchhaltern Beschäftigung gewähren.“

Er nannte einem der jungen Leute Name und Stand und bat, den Herrn Chef sprechen zu dürfen. Er wurde aufgefordert, Platz zu nehmen, da Herr Sternthal Geschäftsbesuch habe. Bernd hörte, wie ein anderer der Buchhalter dem jungen Mann, an den er sich wendete, zurief: „Der Graf von Finkenstein ist noch da!“

Ein unwillkürlicher Respekt regte sich in ihm vor der Firma, die so vornehme Kunden besaß. Nach einer kurzen Weile sah er einen alten, sehr würdig aussehenden Herrn durch die Tür, über der in eleganten Goldlettern das Wort „Privatkontor“ stand, eintreten und sich nach dem Korridor zu entfernen. Bernd erhob sich, der Buchhalter geleitete ihn in das Nebenzimmer, das Bernd mit einer gewissen Spannung betrat.

Der Anblick des Chefs des Bankhauses Anton Sternthal überraschte ihn. Es war ein fast noch junger Herr, von etwa fünfundsiebzig Jahren. Sein Antlitz war bleich, ein Zug von Abspannung und Müdigkeit herrschte in demselben vor. Von Zeit zu Zeit machte sich ein nervöses Zucken bemerklich. Sein rötlich blondes Haar war sorgfältig frisiert, sein kurz gehaltener Vollbart spitz nach der Mode geschmitten. Die Ausstattung des mächtig großen Bureaus war elegant und behaglich. Neben dem mit geschmücktem Aufsatz versehenen Diplomaten-Schreibtisch war ein Kautenil herangerückt, auf den der Bankier, selbst auf seinem Drehstuhl Platz nehmend, den Eintretenden nötigte.

Bernd hatte alles das mit raschen, prüfenden Blicken überflogen. Der erste Eindruck war kein schlechter. Das alles schien solide Wohlhabenheit zu kennzeichnen.

„Ich habe Ihr Inserat gelesen,“ begann er, „und ich komme, um Ihren Rat in Anspruch zu nehmen. Ich hatte mein kleines Vermögen bisher — doch, pardon,“ unterbrach er sich, einer plötzlichen Misstrauensregung nachgebend, „der Herr, welcher vor meinem Eintritt Ihr Bureau verließ, kam mir bekannt vor, ich erinnere mich augenblicklich nicht des Namens.“

Er wartete gespannt auf eine Antwort. Aus des Bankiers Augen glitt ein kurzer, schneller Blick zu dem Fragenden hinüber. Dann antwortete er in höflichem, aber bestimmtem Ton:

Sie entschuldigen — aber es widerspricht meinen Geschäfts-
Gepflogenheiten, die Namen meiner Kommitteenten zu nennen.
Ranche der Herrschaften wünschen das nicht."

"Sehr — sehr richtig," bemerkte Bernd, sich verneigend,
und fühlte sich höchlichst befriedigt. Der Mann imponierte ihm
und erweckte sein Vertrauen. Er war schon halb entschlossen,
der Firma Sternthal sein Vermögen anzuvertrauen.

"Wie gesagt," nahm er seine Erklärung wieder auf, "ich
habe mein Geld bisher in ganz sicheren Staatspapieren ange-
legt. Aber, offen gestanden, der Zinsfuß ist mir denn doch zu
niedrig. Ich möchte, wenn es geht, ohne allzuviel zu wagen,
meine Einkünfte verdoppeln."

"Ein begreiflicher Wunsch," warf der Bankier ein und wäh-
rend sich das nervöse Zucken in seinem Gesicht stärker bemer-
klich machte und ein Zug lauernder Spannung hervortrat, sagte
er hinzu: "Um welchen Betrag handelt es sich, wenn ich fragen
darf?"

"Um circa hundertzwanzigtausend Mark."
"So — so." Herr Sternthal sagte das in einem Ton und
machte eine Miene dazu, als wenn von dem geringfügigsten Be-

trag die Rede. "Mit hundertzwanzigtausend Mark Fonds läßt
sich bei einigermaßen glücklichen Operationen leicht ein Zins-
ertrag von zwanzigtausend Mark erzielen."

"Zwanzigtausend —" Bernd von Gronow fühlte, wie ihm
das Blut in die Schläfe schloß. Es schwirrte und taufte in sei-
nem Kopf. Mit der ruhigen Ueberlegung und fähigen Beredy-
nung war es vorbei. Zwanzigtausend! Welch ein Leben ließ
sich damit führen! Alle Genüsse, die die Residenz bot, konnte
er Dora und sich damit verschaffen. War er das der armen
Dora für all das, was sie ausgestanden und gelitten, nicht
schuldig?

"Ist es Ihnen zu wenig?" unterbrach der Bankier seinen
Gedankengang. "Sie wollen Ihr Vermögen verdoppeln, ver-
dreifachen? Sie wollen Differenzgeschäfte machen? Da Banque
spielen?" — "Nein, nein!" rief Bernd erschrocken. "Um Gottes-
willen! Ich will mein Vermögen um keinen Preis aufs Spiel
setzen. Mir stehen keine anderen Mittel zu Gebote," sagte er
erröthend und den Blick senkend hinzu. "Wenn ich mein bißchen
Geld verlore, mir bleibe mit Frau und Kind nichts übrig,
als betteln zu gehen."
(Fortsetzung folgt.)

Zur Belehrung und Unterhaltung

Gemeinnütziges.

Gebratene Kalbsleber. Nachdem die Leber abgehäutet und
von den Sehnen befreit, spide man die Oberfläche derselben mit
feinen Speckfäden oder man durchziehe die Leber mit fingerdicken
Speckfäden, die mit Salz, Pfeffer und feingehackter Petersilie
gemengt sind, lasse dann in einer Pfanne Butter gelb werden,
lege die Leber hinein, bestreue sie mit Salz, lege nach Gefallen
Zwiebelscheiben hinzu und brate sie im Ofen unter fleißigem Be-
gießen eine halbe Stunde lang. Ist die Leber groß, so lasse man
sie eine Viertelstunde länger braten, aber nicht zu lange, weil
sie sonst hart werden würde. Nach Belieben kann man in der
letzten Viertelstunde saure Sahne hinzugeben. Den Saft kochte
man mit etwas Fleischbrühe von der Pfanne los und mache ihn
mit etwas Weizenmehl feimig.

Kräuterwagendittler. 45 Gramm Pomeranzenschalen, 45 Gramm
Zitronenschalen, 30 Gramm Kalmuswurzel, 15 Gramm Wachholder-
beeren, 15 Gramm Angelikawurzel, 15 Gramm Veselienwurzel,
15 Gramm Jagdwurzel, 15 Gramm Rorianderfamen, 15 Gramm
Krauseminze, 8 Gramm Cubeben, 8 Gramm englisches Gewürz,
8 Gramm Galgantwurzel, 8 Gramm Majoranfraut, 8 Gramm
Rosmarintraut werden mit 4 1/2 Liter 90%igem Spiritus, in
welchem man vorher 6 Tropfen Pomeranzenschalenöl, 6 Tropfen
Zitronenöl, 2 Tropfen Kalmusöl und 2 Tropfen Wachholderbeerenöl
löst, übergossen und nach 14 Tagen 2 Pfund in 4 1/2 Liter Wasser
gekochter Zucker zugefügt.

Silber putzen. Man vermischt einen halben Liter lauwarmes
Wasser mit einem Eßlöffel voll Salmiakgeist, legt die Silberfachen
hinein, läßt sie kurze Zeit darin liegen und trocknet sie mit weichen
Lücheln ab. Hierauf putzt man recht gut mittels wolleener Lappen
oder weichen Leders mit pulverisierter Kreide.

Schuhe wasserdicht zu machen. Man erwärme etwas Bienen-
wachs und Hammelfett, bis es flüssig geworden ist, und reibe es
leicht über die Ränder der Sohle, wo die Stiche sind. Das ist
ein einfaches und zuverlässiges Mittel für die nasse Jahreszeit.

Nachtsich.

1. Königszug

wird	das	gr	zeit	sätes	ist	plag	ver
was	brukt	rer	tes	oud	viel	es	li
ge	hen	mar	e	so	ge	der	men
te	brukt	neu	gen	den	der	iden	als
der	läßt	schon	in	in	ten	den	guost
ger	wie	denn	zeit	vier	neß	und	so
trost	neß	der	nicht	tra	pa	big	ist
ist	in	ist	lan	ge	sal	das	mir

2. Aufgabe.

—hel, Sie—, —de, —los, —to, —lad, —mo, —fac, Bin—
An die Stelle der Striche sind Silben zu setzen, welche zu-
sammen ein Sprichwort ergeben und deren jede einzelne, mit der
neben dem Striche stehenden Silbe verbunden, ein Wort bildet.
Diese neun Wörter bedeuten (in anderer Reihenfolge): eine Stadt
in Westfalen und eine andere in Ungarn, einen Baum, einen
ehrbaren Pilz, eine Blume, eine griechische Insel, einen Erzbischof
von Mainz, ein Zeitmaß und eine Person aus G. Freitags "Aguen".

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.

1. Wie trübsal ist der kleine Kreis,
Wenn man ihn wohl zu pflegen weiß.
2. Donaustrich.

Lustiges.



Zu teuer.

„Aber, Herr Baron, was fällt Ihnen denn ein, Sie haben
dem Treiber, dem Sie eins auf den Pelz gebrannt haben, fünf
Mark gegeben! Krugfakra, Sie verderben uns ja die ganzen
Preise; — fünfzig Pfennig wäre schon lang genug gewesen!“

Ausgütlich.

Kommerzienrat (neu geabelt, der einen Fremden in
seinem Schlosse herumführt): . . . Diese alte Ausrüstung stammt von
einem meiner Vorfahren!“

Graf: „Sol haben die denn mit altem Eisen ge-
handelt?“

Ein guter Bekannter.

Mama, mit Frieda im Konzeri, äußert sich zu ihrer Nach-
barin verwundert darüber, daß sie gar keinen Bekannten entdecken
konne — als Frieda, die andächtig zuhört, plötzlich aufspringend,
ausruft: „Aber, Mama, da ist ja unser Gerichtsvollzieher!“

A. 110 und Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt Aug. Riche, Charlottenburg bei Berlin, Berliner Straße 46. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Riche; G. Schulz, Charlottenburg, Quersstraße 37.